

# Wölfe der Flüsse

Sie zählen zu den größten Raubtieren im Tieflandregenwald Amazoniens, leben in Rudeln, gehen gemeinsam auf die Jagd und kommunizieren mit einer Vielzahl von Lauten. Die Riesenotter sind die Wölfe der Flüsse. Die bis zu zwei Meter langen Wassermarder haben praktisch keine natürlichen Feinde und sind dennoch vom Aussterben bedroht. Nur in den entlegensten Waldgebieten konnten sie bis heute überleben.

Text: Christof Schenck    Fotos: Berndt und Claudia Fischer





C. Fischer

Die Nachricht kommt zeitgemäß per E-Mail. Ungewöhnlich ist der Absendeort: Ein Internet-Café in Puerto Maldonado, der Urwald-Boom-Town im Dreiländereck von Peru, Brasilien und Bolivien. Der Text selbst ist kurz: „Hemos encontrado Isla. Enviamos el reporte“ - „Wir haben Isla gefunden und schicken den Bericht“. Der Empfang des Anhangs erfordert Geduld. Umfangreiche Fotodateien erscheinen nach und nach auf dem Bildschirm. Dazu GPS-Daten - per Satellitennavigation ermittelte Ortsangaben - sowie spanische Vornamen mit Geschlechterbezeichnung, einige Altersangaben und Familienzugehörigkeiten. Auf den ersten Blick könnte man die Dokumente für einen fehlgeleiteten Geheimdienstbericht halten. Was dann allerdings unter „unveränderliche Kennzeichen“ den

einzelnen Namen zugeordnet ist, passt doch nicht ganz in dieses Bild. Statt Augenfarbe und Größe finden sich dort Fotos von Halspartien mit unregelmäßigen Fellmustern. Was an diesem trüben Novembermorgen im Büro der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) über den Bildschirm flimmert, sind die neusten Angaben zur Volkszählung bei den Wölfen der Flüsse - den Riesenottern in Peru.

Hemos encontrado Isla - ein Satz, der Erinnerungen weckt. Cocha Otorongo 1993, am Manu-Fluß in Südostperu: Fast noch im Dunkeln beziehen wir unser schwimmendes Tarnversteck. Mühsam manövrieren wir das Vier-Meter-Schlauchboot in die Schwimmpflanzen, montieren das Fernrohr auf das Stativ und

nehmen eine möglichst bequeme Liegehaltung ein - in den nächsten Stunden wird es nicht viel Möglichkeit zum Füßevertreten geben. Wir konzentrieren uns auf das gegenüberliegende Seeufer, das in der Morgendämmerung langsam an Kontur gewinnt. In achtzig Metern Entfernung ist die grüne Wand des Uferdschungels unterbrochen. Vor Jahren schon hat ein Urwaldriese, über und über mit Lianen behangen, in der wasserdurchtränkten Uferzone den Halt verloren und ist in den See gestürzt. Jetzt ragt der gewaltige Stamm wie eine Rampe aus dem Wasser und endet an Land in einem weit verzweigten Wurzelteiler. Für Riesenotter gilt so etwas als beste Wohnlage. Der Stamm bietet einen komfortablen Ausstieg aus dem Wasser und ist gleichzeitig eine ideale Sonnenbank für die

ausgedehnte Mittagsruhe. Unter dem Wurzelgewirr lässt sich außerdem leicht eine geräumige Höhle für die bis zu zehnköpfige Familie graben. Und geräumig muss die Unterkunft auch sein, schließlich tragen Riesenotter ihren Namen nicht umsonst. Mit zwei Metern muskelbepacktem Körper von der Schnauze bis zur Schwanzspitze überragen sie alle anderen zwölf Fischotterarten bei weitem. Neben Jaguar, Puma, Mohrenkaiman und Anaconda gehören sie zu den größten Beutegreifern im Tieflandregenwald Amazoniens.

Mit den ersten Sonnenstrahlen, die sich über das dichte Kronendach schieben kommt Leben in die Uferböschung. Vier lange, braune Gestalten schlüpfen aus dem unscheinbaren Höhleneingang. Der unverwechselbare wellen-



Fotos: B. Fischer

förmige Gang mit dem hoch aufgebogenen Rücken, weist die Riesenotter schon aus großer Entfernung als Marderartige aus. Zusammen mit allen anderen Fischotterarten gehören sie zu den Mustelidae, und damit zur gleichen Familie wie Steinmarder, Dachs und Iltis. Für die Otorongo-Gruppe ist zu dieser frühen Stunde offensichtlich erst einmal Morgentoilette angesagt - ganz nach Riesenotterart. Nach und nach watscheln alle auf eine kahle Fläche unweit des Wurzelteilers und geben dort Kot und Urin ab. Was dann folgt, dürfte bei den meisten Menschen wohl Naserümpfen provozieren: Mit eigenartigen Tanzbewegungen vermischen und verreiben die Otter ihre Ausscheidungen und prüfen zwischendurch schnuppernd das Ergebnis. Über die genauen Hintergründe dieses Treibens wird bis heute spekuliert. Vieles

Riesenotterfamilien (links) verbringen die Mittagspausen eng beieinander. Und alle sind aufmerksam, wenn es am Ufer raschelt. Ihre Höhlen graben die Tiere in der Uferzone, der Eingang liegt dabei stets über Wasser (rechts oben). Der Kehlfleck (rechts unten) macht jeden Otter unverwechselbar.

An Land wirken Riesenotter recht plump und schwerfällig. Im Wasser jedoch sind sie unglaublich schnell und wendig.

deutet darauf hin, dass es sich bei der Gruppenlatrine um eine wichtige Markierfläche handelt, das "Schwarze Brett" sozusagen. Hier wird mitgeteilt, wer der Gruppe angehört, wieviele Weibchen, wieviele Männchen es gibt, ob Nachwuchs ansteht und ob ein Weibchen empfängnisbereit ist. Für durchziehende Einzeltiere auf der Suche nach einem Partner oder nach Familienanschluss sind das elementare Informationen.

Darüber hinaus dienen die Markierflächen den streng territorial lebenden Ottergruppen wohl auch als Warntafeln: Halt! Gebiet besetzt! Kein Zugang! Scheinbar eine äußerst wirksame Maßnahme. Jedenfalls respektieren Riesenotter die Reviere ihrer Nachbarn. Blutige Grenzstreitigkeiten, wie sie mitunter bei Wolfsrudeln vorkommen, wurden bei ihnen noch nie beobachtet.

Für uns Menschen jedoch, mit einem deutlich unterentwickelten Geruchssinn,

stinken die Markierflächen einfach nur unangenehm nach Fisch.

**N**ach dem kurzen Intermezzo mit Tanzeinlage verschwinden die Otorongo-Otter schlangengleich im undurchsichtigen, grün schimmernden Nass. Das Treiben vor der Höhle hat jedoch ausreichend Gelegenheit geboten, die Tiere anhand ihres Kehlflecks zu identifizieren. Das Fleckenmuster an der Kehle ist bei jedem Tier unterschiedlich, ein unverwechselbares Erkennungsmerkmal. Deshalb auch die große Bedeutung der Kehlfleckfotos bei der Volkszählung.

Triangel, die Chefin, war als erste aus der Höhle gekrochen, gefolgt von Nuevo, ihrem „Neuen“, ein Männchen, das erst seit kurzem zur Gruppe gehört. Und schließlich die jungen Wilden: Isla und ihr Bruder Twin. Isla ist zu diesem Zeitpunkt ein dreivierteljähriger Otterwelp, und nie hätten wir gedacht, dass es gelin-

gen würde, ihr Leben über so lange Zeit zu begleiten.

Die kontinuierliche „Überwachung“, inklusive regelmäßiger Zählung, dient dem Zweck, mehr über die Tiere zu erfahren, um sie dadurch besser schützen zu können. Wie andere Großsäuger im Amazonasgebiet sind Riesenotter selten und vom Aussterben bedroht. Seit Jahrzehnten stehen sie als „gefährdet“ auf der Roten Liste der Weltnaturschutzorganisation IUCN.

Doch die Riesenotter sind nicht nur um ihrer selbst willen schützenswert. Da sie ausschließlich an ursprünglichen und fischreichen Flüssen und Altarmen leben, lässt ihr Vorkommen Rückschlüsse über den Zustand der Umwelt zu. Da sie außerdem leicht zu zählen sind, gelten sie als perfekte Bioindikatoren und mit

ihrem possierlichen Äußeren als geeignete „Flagship-Species“, als Botschafter für den Schutz ihres Lebensraumes.

**D**och jetzt heißt es aufpassen! Wo kräuselt sich das Wasser? Wo tauchen die Köpfe wieder auf? Allzu leicht entschwinden die Otter zwischen den überhängenden Ästen am Ufer aus dem Blickfeld. Doch wir haben Glück. Unweit der Eintauchstelle erscheinen an der Wasseroberfläche vier runde, recht kleine Köpfe, unter denen man kaum große Raubtiere vermuten würde. Wie angeseilt schwimmen die Otter am Ufer entlang. Nur bei den gemeinsamen

Tauchphasen von unvorhersehbarer Länge, entziehen sie sich jeglicher Beobachtung.

Unglaublich schnell und wendig gleiten die Tiere durchs Wasser. Nichts erinnert mehr an die wenig eleganten Bewegungen an Land. Kein Zweifel, die „lobos rio“ – die Wölfe der Flüsse, wie sie auf Spanisch heißen, sind in ihrem Element.

Ihr lange, breite Schwanz ist ein hervorragendes Antriebsorgan, unterstützt von einer besonders biegsamen Wirbelsäule, kurzen, aber kräftigen Beinen und Schwimmhäuten zwischen den Zehen der handtellergrößen Pfoten.

In puncto Geschwindigkeit und Jagderfolg sind die Otter damit den ebenfalls Fische jagenden Kaimanen weit überlegen. Allerdings verfolgen beide Wasserjäger auch ganz unterschiedlichen Strategien. Während die großen Reptilien absolute Energiesparer sind und stundenlange Ruhephasen bei ihnen zum Tagesablauf gehören, stellen die Riesenotter quasi die Hochleistungsvariante dar. Schnell und wendig, aber mit einem enormen Futterbedarf: Rund vier Kilo Fisch verspeist ein Otter am Tag, auf den Menschen übertragen würde das einer täglichen Fleischration von zehn Kilo gleichkommen.



Fotos: B. Fischer

Riesenotter sind echte Gruppenjäger, auch wenn sie ihre Beute – fast ausschließlich Fische – meist nicht miteinander teilen (rechts). Die direkten Nachbarn der Otter, Silberreicher, Kaimane und Rosalöffler leben ebenfalls vom Fischfang.



Die Riesenotter sind im Urwald Amerikas in vielerlei Hinsicht als Ausnahmeerscheinung zu bezeichnen. Wegen Nährstoffmangels und hohen Räuberdrucks sind die meisten Säugetiere hier klein, nachtaktiv und einzelgängerisch. Nicht so die Riesenotter: Sie sind riesig, tagaktiv und leben in Gruppen. Letzteres ist umso verwunderlicher, als dass selbst ihre nächsten Verwandten, andere Fischotter- und Marderarten, meist das Single-Dasein bevorzugen.

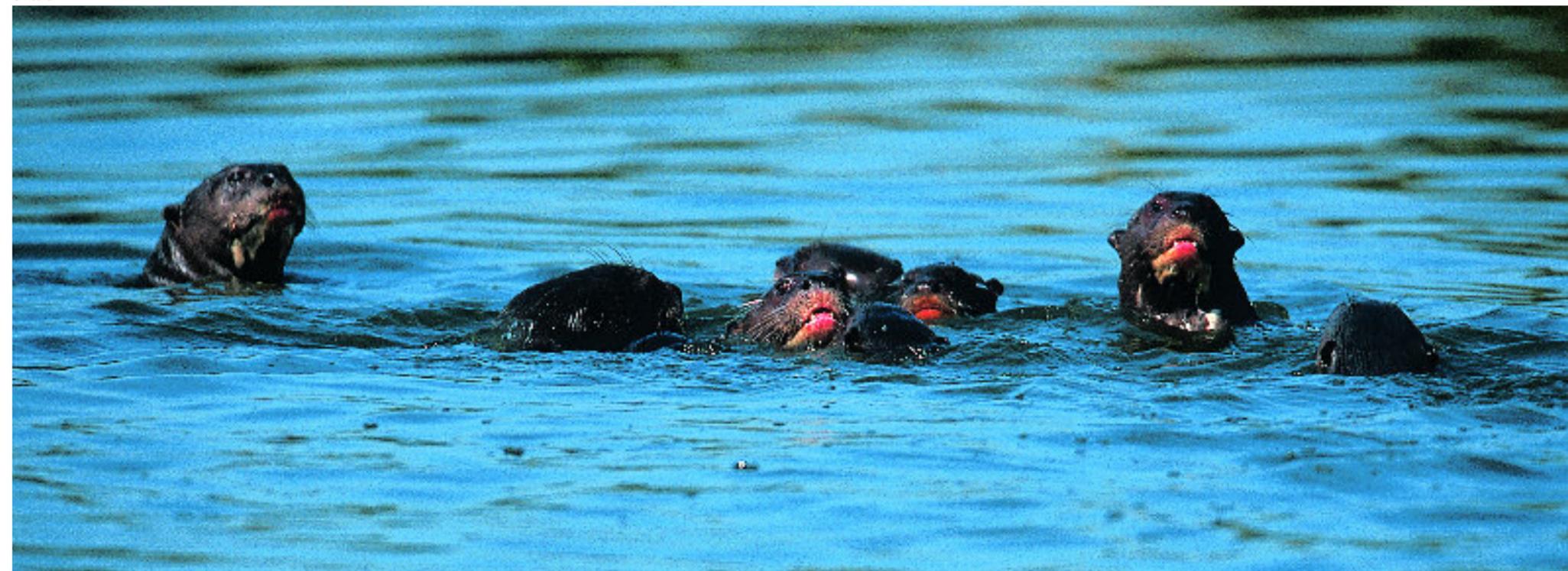
Der Grund für diese ungewöhnlichen Merkmale liegt wie so oft in der Anpassung an spezielle Umweltbedingungen. Wasser ist eigentlich ein ungünstiges Medium für Säugetiere: es kostet viel Energie, sich darin fortzubewegen, und Körperwärme wird 25 mal schneller abgegeben als an der Luft. Zur Minderung des Wärmeverlustes setzen die Riesenotter auf ein hochgradig isolierendes Fell und pure Größe. So nimmt das Verhältnis der Körperoberfläche zum Gesamtvolumen ab und mit ihm auch der relative Wärmeverlust.

Die außergewöhnliche Größe brachte den Riesenottern noch einen weiteren Vorteil: Sie wuchsen aus dem Beutespektrum an-

derer Räuber geradezu heraus. Für den Mohrenkaiman zum Beispiel ist es in der Regel zu gefährlich, sich mit den wehrhaften Flusswölfen einzulassen. Daher können die Otter es sich leisten, sogar bei guter Sicht am Tage den Fischen nachzustellen. Außerdem kommt ein Riesenotter ja auch selten allein. Die Familienverbände bieten Schutz und ermöglichen zudem ausgeklügelte Jagdtechniken. Möglich wird ein solches Gruppenleben durch die hohen Fischdichten. Die gewährleisteten, dass auch zehnköpfige Familien in Revieren von nur 100 Hektar Größe satt werden.

Das große Fressen beginnt schon in den frühen Morgenstunden. Von unserem Versteck aus sehen wir der Otorongo-Gruppe beim Frühstück zu. Mit lauten Schmatzgeräuschen werden gerade zwei Boca chicos, große, silbrig glänzende Salmir verspeist. Die sind die Lieblingsspeise der Otter, wie Analysen von über 80.000 Fischschuppen aus Otterkot gezeigt haben. Größere Überreste sind kaum zu finden, Knochen und Gräten der Fische werden mit dem starken Gebiss geradezu zermalmt.

C. Fischer



## Wölfe der Flüsse

und da muss zu den Genen offensichtlich auch noch eine gute Portion Erfahrung hinzukommen.

Doch alle Anpassung und Erfahrung konnte die Riesenotter nicht vor der Beinaheausrottung durch den Menschen retten. Im Gegenteil, ihr Familiensinn und ihre Furchtlosigkeit mangels natürlicher Feinde, machten sie zur leichten Beute.

Die Waldindianer stellten den Riesenottern dabei nie nach. Für sie waren die Flusswölfe weder Fisch noch Fleisch, sie galten als ungenießbar, und für das warme Fell hatte man im tropischen Klima keine Verwendung. Anders in den Luxuszirkeln westlicher Städte. Mitte des letzten Jahrhunderts avancierten Riesenotterfelle zum Spitzenprodukt im Mantelsektor und überrundeten im Wert sogar die Felle der gefleckten Katzen.

Erst ein internationales Handelsverbot ließ 1973 das lukrative Geschäft mit den Otterfellen zusammenbrechen. Dennoch leben Riesenotter bis heute nur noch in wenigen ursprünglichen Regenwaldgebieten. Wer sie je zu Gesicht bekommt, kann sich glücklich schätzen.

# Wölfe der Flüsse



C. Fischer

Und so fühlen wir uns auch, als wir am frühen Nachmittag unser Versteck räumen. Die Otter haben ihren morgendlichen Jagdausflug beendet. Trotz des kleinen Familienzwists um das Frühstück geht es im Otterrudel überaus friedlich zu. Nun, zur Mittagspause liegen alle dicht an dicht auf einem Baumstamm und kraulen sich gelegentlich das Fell.

Inmitten der großen Schutzgebiete droht den Tieren heute kaum Gefahr. Probleme gibt es allenfalls mit unkontrolliertem Tourismus. Denn auch wenn Otterrudel sich häufig den Booten nähern, so reagieren sie doch sehr empfindlich auf jede Verfolgung und häufige Störung. Besonders an den Höhlen und zur Zeit der Jungenaufzucht werden sie leicht nervös und verlassen bei zu viel Unruhe mitunter ihr Revier. Fatal kann häufiger Stress auf säugende Weibchen wirken. Wie bei anderen Säugern auch – der Mensch nicht ausgenommen – kann in solchen Situationen der Milchfluss versiegen, der Nachwuchs verhungert.

Außerhalb der Schutzgebiete kommen noch ganz andere Gefahren hinzu. An erster Stelle steht natürlich die Vernichtung des Lebensraumes, die Abholzung der Wälder und die Besiedlung der Gewässer. Hier kämpfen die Naturschützer an vielen

Fronten. Es geht um die Einrichtung neuer Schutzgebiete, genauso wie um die Überwachung bestehender. An sensiblen Punkten müssen Korridore gesichert werden, damit die Gebiete nicht zu klein werden. In den Goldwaschgebieten wird versucht, mit einfachen Recyclingmethoden, die Verseuchung der Umwelt mit Quecksilber zu reduzieren.

Wichtig ist auch die Öffentlichkeitsarbeit. In Dörfern und Siedlungen entlang der Flüsse wird mit Malbuchaktionen, Exkursionen und Trainingskursen um Sympathie für die Riesenotter geworben. Erste Erfolge zeichnen sich bereits ab. In Peru beginnt der Riesenotter zum nationalen Symboltier für den Regenwald zu werden. Sein Bild findet sich auf den Eingangstafeln berühmter Nationalparks genauso wie auf Briefbögen oder Logos. Erst kürzlich legte die peruanische Post eine Sonderbriefmarke zu den Riesenottern auf.

Bei den Bemühungen um den Schutz der Flusswölfe kann auch ein Einzelschicksal durchaus zur Erfolgsmeldung werden. Und so lässt die Nachricht von der erneuten Sichtung Islas unsere Herzen tatsächlich höher schlagen. Über zehn Jahre nachdem die Riesenotterdame in

Ihren Lebensraum teilen die Otter mit Kaimanen (links), Kämpfe zwischen beiden sind jedoch selten.

Ein Otter verspeist rund vier Kilo Fisch am Tag. Kleinere Beute wird dabei gleich im Wasser verzehrt (rechts).

einer Höhle an der Cocha Otorongo zur Welt kam, taucht sie immer noch in den jährlichen Zählungen auf. Aus dem bettelnden Welpen von einst ist eine vielmalige Großmutter geworden. Ein Zeichen dafür, dass zumindestens die Manu-Otter lange leben. Und die Meldung bedeutet auch, dass am Manu-Fluss die Welt noch weitgehend in Ordnung ist. Es besteht Hoffnung für eines der artenreichsten Gebiete des Planeten.



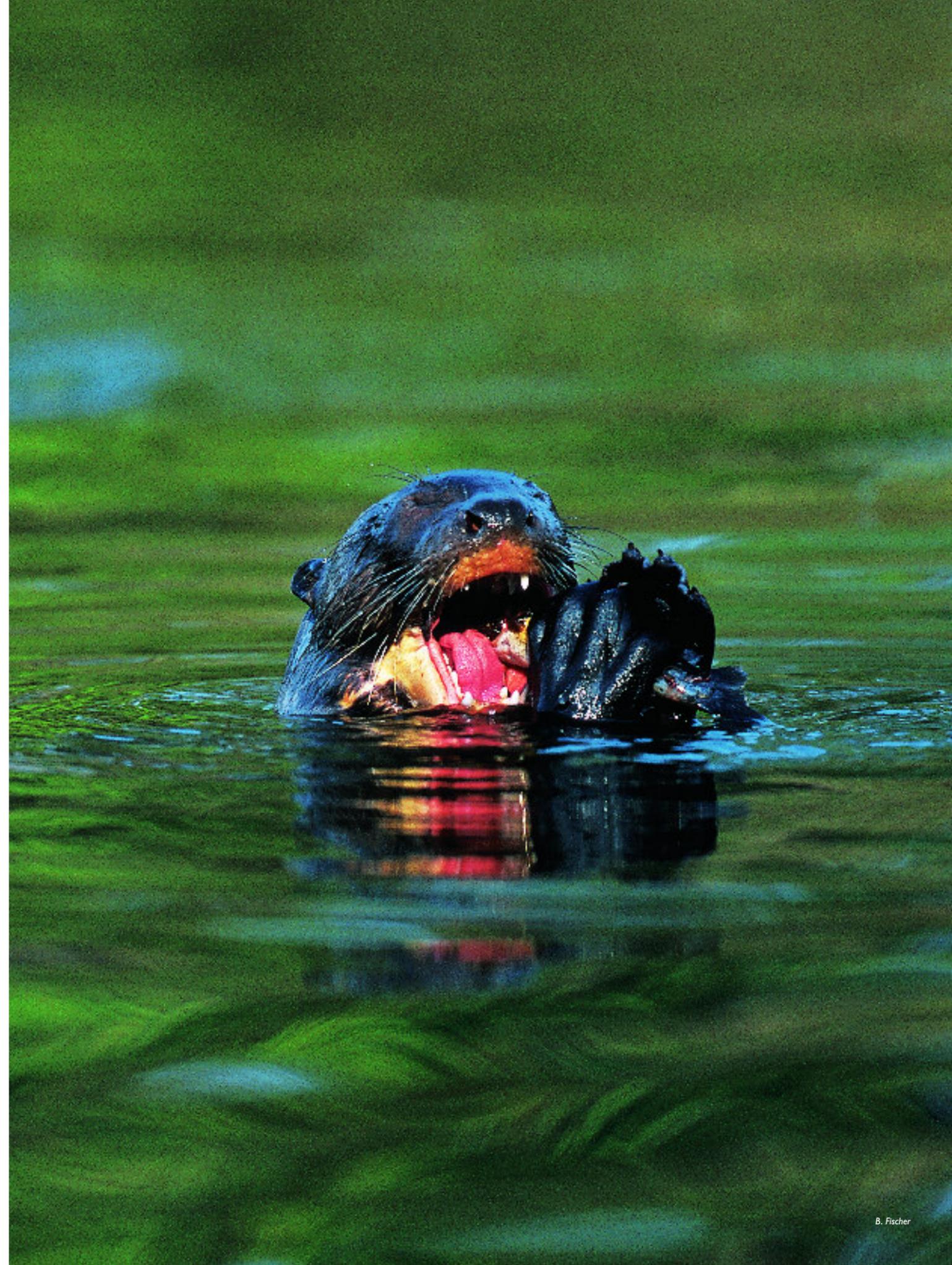
Der Biologe Christof Schenck hat zusammen mit seiner Frau Elke Staib mehrere Jahre im Regenwald Perus bei den Riesenotter zu-

gebracht. Das von ihnen begonnene Forschungs- und Schutzprojekt „Riesenotter“ der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt wird weiter fortgeführt.



Berndt Fischer fotografiert seit 30 Jahren Tiere und Landschaften. Seit 10 Jahren arbeitet er auch zu einzelnen Tier-

arten, um deren (meist bedrohtes) Leben zu dokumentieren. Bevorzugte Reiseziele sind dabei Afrika, Asien und Lateinamerika ([www.focusnatur.de](http://www.focusnatur.de)). Claudia Fischer hat die Fotografie etwas später für sich entdeckt. Sie arbeitet mit Vorliebe an Charakterarten und abstrakten Motiven, mit dem Ziel, besondere Momente einzufangen.





Fotos: B. Fischer

Riesenotter sind Bioindikatoren. Dort, wo sie vorkommen, ist die Welt noch in Ordnung. An solchen Stellen sind meist auch Kaimane zu beobachten.

Riesenotter in ihrem natürlichen Lebensraum zu beobachten, ist eine echte Herausforderung. Das Verbreitungsgebiet der Riesenotter erstreckt sich zwar über fast ganz Südamerika. Die Tiere leben aber ausschließlich an ökologisch intakten Flüssen und Altarmen, die oft nur schwer zu erreichen sind. Hohe Luftfeuchtigkeit, hohe Temperaturen, starke Niederschläge in der Regenzeit, viele Moskitos und lange Bootsfahrten müssen Besucher auf sich nehmen. Entschädigt werden sie mit einer unglaublich vielseitigen Vegetation, beeindruckenden Flusslandschaften, einem außergewöhnlichen Reich-

tum an Vögeln und – bei viel Glück – mit der Beobachtung besonders seltener charismatischer Arten, wie eben der Riesenotter.

#### Beobachtungsorte

In **Südostperu**, dem Projektgebiet der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF), gibt es drei Flusssysteme, die relativ gute Chancen für ein Zusammentreffen mit den Wölfen der Flüsse bieten. Das erste ist der **Manu-Fluss** mit den Altarme Cocha Salvador, Otorongo und Juarez. In Cusco bieten mehrere Veranstalter Reisen in den Manu-Nationalpark an, u.a. Expediciones Manu ([www.manu-expeditions.com](http://www.manu-expeditions.com)) und Expediciones Vilca ([www.cbc.org.pe/manu/vilca/marco2.htm](http://www.cbc.org.pe/manu/vilca/marco2.htm)). Die Anreise erfolgt entweder über Land über die Anden (sehr spektakulär), oder mit einem Flug nach Boca Manu, an der Mündung des Manu-Flusses in den Madre de Dios. Der **Rio Tambopata** liegt größtenteils im Nationalpark Bahuaja-Sonene und dort sind es die Altarme Cocococha und Tres Cimbadas, in denen Otterfamilien zu finden sind. Von der Distrikthauptstadt Puerto Maldonado, die von Lima und Cusco aus mit großen Verkehrsflugzeugen angefliegen

wird, sind es wenige Bootsstunden bis ins Reich der Riesenotter. Anbieter sind u.a. Peruvian Safaris (<http://peruviansafaris.com>) und die Posada Amazonas Lodge of Rainforest Expeditions ([www.perunature.com](http://www.perunature.com)). Beide Veranstalter sind in ein Programm für möglichst störungsarmen Tourismus integriert.

Schließlich gibt es am **Madre de Dios Fluss**, unweit von Puerto Maldonado noch den großen Flussee Sandoval, in dem ebenfalls Otter vorkommen.

In **Brasilien** bietet das **Pantanal** im Westen des Landes an der Grenze zu Paraguay die besten Möglichkeiten für die Riesenotterbeobachtung. Entlang der Pantaneira gibt es eine Fülle von Pousadas und Lodges, die geführte Touren mit dem Pferd oder dem Boot anbieten. Allerdings sollte man den Veranstalter sorgfältig auswählen, da solche Ausflüge leicht zu Massenabfertigungen geraten können.

#### Was zu beachten ist

Jeder, der auf Riesenotterpirsch geht, sollte sich im Klaren sein, dass die Tiere selten sind und dass es keineswegs sicher ist, sie in ihren Revieren anzutreffen – auch wenn mancher Veranstalter seine Kunden dies glauben machen möchte.

Die beste Jahreszeit für die Otterbeobachtung ist die Trockenzeit von Mai bis Oktober, die besten Tageszeiten sind die Morgenstunden von sechs bis elf Uhr und eventuell der spätere Nachmittag ab fünfzehn Uhr.

Wer tatsächlich das Glück hat, auf Riesenotter zu treffen, sollte unbedingt einige Regeln beachten: Grundsätzlich sollte man es den Ottern überlassen, ob sie sich dem Boot nähern oder nicht. Keinesfalls den Tieren schnell hinterherpaddeln. Hektische Bewegungen und laute Geräusche sind zu vermeiden. Die weite Umgebung der Höhlen, sollte, sofern ihre Lage den lokalen Führern bekannt ist, un-

bedingt gemieden werden. Wenn die Tiere sich auf wenige Meter dem Boot nähern, die Häse aus dem Wasser recken und laut prusten, dann ist dies keineswegs ein Zeichen ihrer Vertrautheit, sondern sie sind im hohen Maße alarmiert. Je ruhiger und gelassener sie reagieren, je mehr sie sich ihren normalen Alltagspflichten wie Fischen, Jagen, Spielen oder Ruhen widmen, desto besser ist der „Otter-Watching-Tourismus“ organisiert.

#### ZGF-Projekt

Das Riesenotterprojekt der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt hat sich in Peru dem Problem der Störungen durch Tourismus angenommen und versucht für beide, die Otter und die interessierten Beobachter akzeptable Lösungen zu entwickeln. Feste Beobachtungseinrichtungen am Ufer wie Stege, Plattformen und Türme bieten die „otterfreundlichste“ Form der Beobachtung. Hier ist Geduld gefragt, aber wenn die Otter dann tatsächlich auftauchen, sind sie in der Regel nicht gestresst. Unabdingbar ist ein gutes Fernglas (ab achtfacher Vergrößerung). Neben diesen Einrichtungen und detaillierten Nutzungskonzepten für die Altarme gehören zu den ZGF-Maßnahmen auch zweisprachigen Info-Tafeln und Broschüren sowie das Training der Parkranger und Touristenführer. Schutzgebiete,



so der Gedanke, sollten auch wirklich Schutz bieten. Das Programm ist ein großer Erfolg, viele Konfliktpunkte wurden entschärft und an ausgewählten Orten ist heute eine weitgehend störungsfreie Beobachtung der eindrucksvollen Wassermarder möglich. Infos: [www.zgf.de](http://www.zgf.de) und [www.giant-otters.com](http://www.giant-otters.com)  
Literatur: **Die Wölfe der Flüsse** von Christof Schenck und Elke Staib, Knesebeck, 1994, ISBN 3-92690-173-X, ca. 16 € (bei [www.amazon.de](http://www.amazon.de))



Das Verbreitungsgebiet der Riesenotter erstreckt sich zwar über weite Teile Südamerikas, die Tiere leben aber nur entlang der Flüsse.

Mit ihrem ansprechenden Äußeren sind die Riesenotter eine wichtige Flagship-Species, Botschafter für den Schutz ihres Lebensraums.



Es gibt viele Gründe nach **SÜDAMERIKA** zu reisen – aber es gibt noch mehr Gründe, dies mit uns zu tun . . .

**Argentinien  
Bolivien  
Brasilien · Chile  
Ecuador · Peru**

- Aussergewöhnliche Überlandrouten mit vielen Wanderungen
- Spezial-LKW's für max. 12 Teilnehmer
- Qualifizierte, deutsche Reiseleitung
- Persönliche, familiäre Kundenbetreuung
- Langjährige Erfahrung
- Ausgezeichnetes Preis/Leistungsverhältnis

Bitte fordern Sie unsere kostenlose INFO-Mappe an!



**KONDOR Tours GmbH**  
Südamerika-Expeditionen  
Schöntalweg 40  
73349 Wiesensteig  
Tel. (0 73 35) 92 20 24  
Fax (0 73 35) 92 20 25  
[info@kondor-tours.de](mailto:info@kondor-tours.de)  
[www.kondor-tours.de](http://www.kondor-tours.de)